

Sehr geehrte Gäste und liebe Kameraden,

wo ich heute stehe habe ich vor 50 Jahren gesessen.

Ich bin kein selbsternannter Experte für repressierte Gruppen, ich bin der einzige Zeitzeuge der heute hier sprechen wird.

Wenn wir heute 2 Stelen an diesem Ort des Leidens, an diesem Ort der Verzweiflung und an diesem Ort der Erniedrigung aufstellen, so tun wir es für einen Zeitraum von 135 Jahren.

Ja, es wurde wirklich Zeit. Es mussten 23 Jahre vergehen, ehe endlich in Lichtenberg im vergangenen Jahr die politischen Verhältnisse sich so änderten, dass wir heute hier zur Einweihung stehen können.

In den 40 Jahren der Arbeiter- und Bauerndiktatur vermochte die SED es nicht z.B. der sog. Asozialen oder vermeintlich Asozialen zu gedenken. Danach schaffte es die SED/PDS, dann die PDS und nun „Die Linken“ nicht eine Gedenktafel aufzustellen. Ich erinnere mich noch der verbalen Auseinandersetzungen bei der Textformulierung.

Mit dem Ende des sog. 3. Reiches endete das Thema der Asozialen nicht und auch ich war der Bedrohung als asozial und arbeitsscheu zu gelten ausgesetzt. Nach meiner Haftentlassung hat kein Amt mich bei der Arbeitssuche unterstützt, kein Betrieb wollte mich einstellen und das Arbeitslager „Kalksteinbruch Rüdersdorf“ wartete schon auf mich. Das war nicht nur meine Perspektive, sondern bei vielen Politischen so. Wir wurden vom Staat gezielt in Richtung Asozialität gedrängt. Die Anklageschrift und das Urteil wurden uns nicht ausgehändigt, so konnten wir später niemals beweisen, dass wir nicht Kriminelle oder Kinderschänder waren. Erst mit dem Zusammenbruch der DDR habe ich über die Stasiunterlagenbehörde, nach 28 Jahren, meine Anklageschrift, mein Urteil und die Briefe meiner sich sorgenden Mutter und meinen Brief an meine Mutter, den sie nie erhalten hat, bekommen.

Ich brauche von niemanden eine Belehrung und schon gar nicht von denen die den Tätern nahe stehen, was Freiheit bedeutet. Das kann man nur begreifen und wertschätzen wenn man Unfreiheit physisch und psychisch erleben musste.

Nach 192 Tagen Isolationshaft in der Magdalenenstraße und in Hohenschönhausen dachte ich bei der Ankunft hier in Rummelsburg, das Schlimmste hinter mir zu haben. Wie irrte ich mich doch oder hatte ich nach den 192 Tagen den Wunsch einen anderen Häftling zu sehen und mit ihm sprechen zu können, statt vernommen oder umerzogen zu werden. In einer Zelle im Haus 2, die vermutlich heute Küche oder Kinderzimmer ist, erwarteten mich 8 erwachsene Männer in 3 dreistöckigen Etagenbetten (ein Mörder, ein Totschläger, ein Häftling mit offener TBC, der immer auf der Pritsche liegen durfte und schon 15 Jahre Knasterfahrung wegen Diebstahls hatte) usw.

Während es an anderen Orten seit Jahren schon Erinnerungsstätten gibt, wie z.B. im Nachkriegs - KZ-Sachsenhausen, im Lager Buchenwald (nur 89 Tage außer Betrieb), in Ketschendorf, im „Gelben Elend“ in Bautzen und im Frauengefängnis in Hoheneck, erinnern wir heute und hier und jetzt mit der Enthüllung an ein Kapitel Nachkriegsgeschichte, **wo sich doch nichts wiederholen sollte.**

**Aber seien Sie gewiss - die Verhinderer bleiben in unserem Bewusstsein.**